

## [Trauern ist eine angeborene Fähigkeit](#)

### „Trauern ist eine angeborene Fähigkeit“

HOSPIZKREIS Neuerungen bei Angeboten für Kinder und Erwachsene – Offenheit wichtig

VON SEBASTIAN GRAUVOGL

Landkreis – Dass die Oma oder der Opa nicht nur mal eben gegangen ist, sondern nie mehr wieder kommt, begreifen Kinder oft erst Jahre später. Verbunden mit einem Trauergefühl, das dem eines Erwachsenen unmittelbar nach dem Tod eines Angehörigen um nichts nachsteht. „Trauern ist eine angeborene Fähigkeit, das Verständnis und der Umgang beziehungsweise die Bewältigung sind aber abhängig vom Entwicklungsstand“, erklärt Alexa Gentsch, Koordinatorin beim Hospizkreis Miesbach. Umso individueller seien die Bedürfnisse der Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren, die die Trauergruppe des Hospizkreises besuchen. Eines sei aber in jedem Alter wichtig: Das Sterben und den Tod klar zu benennen und die damit verbundenen Fragen der Kleinen offen und ehrlich zu beantworten. „Und sie nicht aus falsch verstandenem Schutzbedürfnis vom Miterleben des Sterbe- und Trauerprozesses der Erwachsenen auszuschließen“, sagt Gentsch.

#### ■ Kindergruppe

Die Idee einer Kindertrauergruppe beschäftigt den Hospizkreis seit Jahren, berichtet die Koordinatorin. Konkreter seien die Pläne vor ein- bis zwei Jahren geworden. Im September 2023 habe man das erste der monatlichen Treffen (jeweils Samstag im Katholischen Bildungswerk Miesbach) abgehalten. Am



Stehen Trauernden gern zur Seite: Petra Obermüller, Alexa Gentsch, Angela Schattenhofer, Almut Brandenburg, Lisa Piltz, Andrea Aimer, Dierk Beckmann und Cäcilia Spinner-Stockinger.

FOTO: THOMAS FLETTENBERG

Anfang stehe immer ein individuelles Vorgespräch mit den Eltern und den Kindern. In der Gruppe selbst seien die Kinder dann unter sich. „Sie sollen einen Raum haben, in dem sie alle Fragen stellen dürfen. Auch die, die sie sich sonst vielleicht nicht trauen“, erklärt Gentsch. Die Atmosphäre sei aber alles andere als trist und traurig, sondern werde mit Bewegungs-, Bastel- und Spielangeboten aufgelockert. Niemand müsse aber bei allem mitmachen, so die Koordinatorin. „Man kann auch einfach nur dabei sein.“ Die Betreuung übernehmen ausgebildete Trauerbegleiter des Hospizkreises,

die zudem die Zusatzqualifikation für die Begleitung von Kindern erworben haben. Der Gruppenname „Pflanzenspringer“ ist laut Gentsch nicht zufällig gewählt, sondern steht für die Art, wie Kinder trauern. Dies sei vergleichbar mit dem Pflanzenspringen: hinein und wieder hinaus. „Oft wechseln Kinder schnell zwischen untröstlicher Traurigkeit und fröhlichem Spiel.“ Dies sei normal und gehöre zum kindlichen Trauerprozess. Dass die Nachfrage nach dem neuen Angebot zunächst noch überschaubar war, erklärt Gentsch mit der notwendigen Aufklärungsar-

beit bei den Eltern. Gerade in der heutigen Zeit, in der Kinder bereits über die Medien – seien es Videospiele, Filme oder die Nachrichten im Fernsehen – mit dem Tod konfrontiert sind, sei es umso wichtiger, ihnen die Möglichkeit zur Reflexion zu geben.

#### ■ Erwachsenengruppe

Bei Erwachsenen seien es eher gesellschaftliche Erwartungen, die die Trauer im Alltag oft erschweren und beeinflussen, ergänzt Petra Obermüller, Leiterin des Miesbacher Hospizkreises. Trauernde fühlten sich häufig allein, unverstanden und nicht in der Lage, den Erwartungen

anderer zu genügen. Sie seien gefordert, den Alltag zu bewältigen und den Verlust in ihr Leben zu integrieren. Den notwendigen Raum für vertrauensvolle Gespräche gebe die Trauergruppe des Hospizkreises, die sich ab Dienstag, 9. April, nicht mehr in Holzkirchen, sondern in der evangelischen Kirche in Gmund trifft. Hintergrund des Umzugs ist laut Obermüller, dass in der Marktgemeinde mit dem Trauercafé bereits ein ähnliches Angebot besteht und Gmund durch seine zentrale Lage im Landkreis für Trauernde aus den südlichen Gemeinden leichter zu erreichen sei.

Auch bei den Erwachsenen finden die Treffen monatlich statt. Zusätzlich zum Austausch der Teilnehmer bringen erfahrene Trauerbegleiterinnen inhaltliche Impulse ein. Nachdem sich die Gruppe nach einem offenen Start fest gebildet hat, schließen sich meist zehn Termine an. Das fixe Ende sei wichtig, um den Teilnehmern zu vermitteln, dass es auch ein Leben nach der Trauerphase gebe und sie somit ein Ziel vor Augen hätten, erklärt Obermüller. Erfreulicherweise würden viele Trauernde aber die über die Gruppe aufgebauten Kontakte auch später pflegen. Teils würden sich sogar Freundschaften entwickeln.

Dass auch die Natur Impulse für die Trauerarbeit liefern kann, zeigt sich regelmäßig bei den Trauerspaziergängen des Hospizkreises. Immer am letzten Dienstag eines Monats kommen die Teilnehmer am Naturschwimmbad Osterwarngau für eine solche Runde zusammen. Jeden zweiten Dienstag im Monat findet im Katholischen Bildungswerk Miesbach das vierte Angebot des Hospizkreises statt: die Gruppe für Angehörige demenzerkrankter Menschen.

#### ■ Anmeldungen

für alle Angebote des Hospizkreises Miesbach sind möglich unter ☎ 0 80 24 / 4 77 98 55 und per E-Mail an [info@hospizkreis.de](mailto:info@hospizkreis.de). Weitere Informationen gibt es auf [www.hospizkreis.de](http://www.hospizkreis.de). Sowohl Gruppen wie Einzelgespräche sind kostenfrei.

Trauern ist eine angeborene Fähigkeit

[Weiterlesen ... Trauern ist eine angeborene Fähigkeit](#)

## [Neujahrsempfang](#)

# starker Widerstand 10.2.24

## ersammlung zur Asylunterkunft in aufgeheizter Stimmung



Unter massivem Gegenwind verteidigt (r.) Landrat Olaf von Löwis in Warngau die Einhaltung von Gesetzen und die Errichtung der geplanten Flüchtlingsunterkunft auf dem Vivo-Gelände. Foto: Hacker

würde ich natürlich auch versuchen nach Deutschland zu kommen.“ Seine eigene Meinung, so von Löwis, entbinde ihn aber von Gesetzes wegen nicht, die in den vergangenen Monaten zugewiesenen Geflüchteten unterzubringen – alle zwei Wochen knapp 50. Dies, und die Erklärung, warum ausgerechnet das Grundstück bei der Vivo als einzig dem Landkreis in der notwendigen Größe gehörig, sei Asyl zugewiesen zu

bejubelte Frage war: „Kann verhindert werden, dass junge Männer aus der Asylunterkunft öffentliche Badeanstalten betreten?“ In diesem Zusammenhang übergab Monika Gschwendtner mit ihrer Tochter von Löwis eine Petition mit 3793 Unterschriften gegen die Asyl-Unterkunft. Die Angst vor eingeschleppten Krankheiten wie TBC oder der Umschlag von Drogen waren weitere Bedenken. Zusammenfassend stellte von Löwis dem

maligen Warngauer Gemeinderat und Arzt Winfried Dresel, die Gemeinderäte Anton Bader (FWG) und Michael Spannring (Grüne) von Buh-Rufen begleitet von Löwis Schützenhilfe. Spannring beklagte die fehlende Solidarität einiger Landkreisgemeinden und die aufgeheizte Atmosphäre: „In dieser sauschwierigen Situation fehlt mir die Menschlichkeit. Es ist nicht optimal, aber wir haben

Marktgemeinde verleiht Ehrennadel

[Weiterlesen ... Neujahrsempfang](#)

19

Jan

## Doppelte Spende



Doppelte Spende

Weiterlesen ... Doppelte Spende

30

Nov

Man hat immer einen Hoffnungsschimmer

# „Man hat immer einen Hoffnungsschimmer“

Sylvia Böhme lebt seit acht Jahren mit Krebs – und wünscht sich, nicht allein sterben zu müssen

VON BETTINA STUHLWEISSENBURG

Landkreis – Wann Sylvia Böhme sterben wird? Das weiß niemand genau. Die 50-jährige leidet an einem seltenen Tumor, der Betroffenen in der Regel noch sieben bis neun Jahre gewährt. Die Lenggriserin bekam ihre Diagnose im März 2015 im Alter von 41 Jahren gestellt. „Ich hatte immer Rückenschmerzen“, erinnert sie sich. „Als ich mich nicht mehr bücken konnte, dachte ich an einen Bandscheibenvorfall und bin zum Arzt.“ Da hatte der Tumor bereits die Wirbelsäule umschlossen, Nerven und Teile des Verdauungstraktes befallen. Die Alzheimersche dachte: „Na super, mein Kind ist noch so klein.“ Sieben Jahre alt war der jüngere ihrer beiden Söhne damals, der Große als junger Erwachsener immerhin schon aus dem Haus. „Ich wollte ihnen nicht sagen, dass ich sterben werde“, sagt Böhme. „Man hat ja immer einen Hoffnungsschimmer.“

Nach Protonenbestrahlung, Chemotherapie, 32 Operationen, monatelangen Klinikaufenthalten und einem Koma von vier Wochen geht es Sylvia Böhme heute den Umständen entsprechend gut. Opiate lindern ihre Schmerzen. Sie sitzt im Rollstuhl, aber versorgt sich selbst. Einmal wöchentlich kommt der Pflegedienst, um sie zu duschen. Freunde und ihr Vater besuchen sie regelmäßig. Vielleicht, so ihre Hoffnung, kann sie im Sommer wieder Schlauchboot fahren. „Ich bin ein Stehaufmandl“, sagt sie und lacht. „Ich möchte se-

hen, wie meine Kinder groß werden, ich will sie nicht im Stich lassen.“ Sie wisse aber, dass sie sich das nicht aussuchen kann.

Für die Zeit nach ihrem Tod hat Böhme deshalb alles geregelt. Ihr jüngerer Sohn, der inzwischen weiß, wie es um die Mama steht, hat sich in einem Jugendheim gut eingelebt. Auch für ihre letzte Ruhestätte hat sich Böhme schon entschieden: „Unter einem Baum im Dietramszeller Bestattungswald“, sagt Böhme. „Es beruhigt mich, zu wissen, wo ich hinkomme.“

Dagegen ist noch unklar, wo sie sterben wird. „Ich wünsche mir, dass ich nicht allein bin, sondern betreut werde“, sagt sie. Ein Pflegeheim kommt für sie nicht infrage: „Dafür bin ich zu jung.“ Außerdem wünscht sie sich, regelmäßig geduscht oder gebadet zu werden. „Das ist so wichtig fürs Wohlbefinden.“

## ■ Hospiz

Viele Möglichkeiten, den letzten Weg professionell betreut, aber selbstbestimmt zu gehen, gibt es im Oberland nicht. Das soll sich ändern: Der Förderverein Oberland Hospiz (OHO) strebt den Bau einer stationären Einrichtung am Löblweg in Bad Wiessee an (siehe unten). Nach jahrelanger Planung wird das Vorhaben im Frühjahr 2024 konkret: Dann beginnt der Abriss des Josepheims, das zuletzt als Flüchtlingsunterkunft diente. Nicht abgerissen wird die denkmalgeschützte Kapelle auf dem Grundstück. Sie soll in das Hospiz integriert werden. Anschließend startet die Mario-



Ein positiver Mensch trotz allem: Sylvia Böhme (50) im Garten ihres Wohnhauses. Sie braucht einen Rollstuhl, ist dennoch gerne draußen in der Natur. FOTO: BST

na-von-Tessin-Stiftung mit dem Neubau, den sie nach Fertigstellung (voraussichtlich Ende 2025) an die Oberland Hospiz gGmbH vermietet. Der Entwurf des Schlierseer Architekten Johannes

Wegmann sieht einen zweiteiligen Baukörper vor, mit einem ein- und einem zweigeschossigen Trakt. Im Obergeschoss ist ein Seminarraum vorgesehen, in dem Aus- und Weiterbildungen in

Palliative Care stattfinden. Die ebenerdigen Einzelzimmer für die Patienten haben jeweils eigene Terrassen. Vorgesehen sind außerdem ein gemütlicher Aufenthaltsraum für Patienten und Besu-

cher, ein Raum für Andachten und ein lichtdurchflutetes Personalzimmer. „Die Mitarbeiter sollen sich wohlfühlen, damit sie mit offenem Herzen auf die Sterbenden zugehen können“, erklärt Josef Bogner, Vorsitzender des Fördervereins. Ebenfalls geplant ist eine Küche. Die Initiatoren wollen kein Lieferessen aus anonymen Großküchen, sondern einen eigenen Koch, der auf letzte Wünsche eingehen kann.

## ■ Spenden

Für Sterbenden und Angehörige ist der Aufenthalt kostenlos. „Die Familien sind durch die Situation gebeutelt, deshalb wollen wir ein Rundum-sorglos-Paket bieten“, sagt Gisela Hölcher, Schriftführerin des Fördervereins. Doch nicht nur aus diesem Grund braucht der Verein Spenden: Er muss das komplette Haus neu einrichten – Möbel und eine Espressoemaschine für den Aufenthaltsraum, eine Küche samt Thermomix, eine 10 000 Euro teure Badewanne für Pflegebedürftige und Pflegebetten werden zum Beispiel gebraucht.

## ■ Ungewisse Zukunft

Ob Sylvia Böhme ihren letzten Weg im Oberland Hospiz gehen wird? Grundsätzlich ist es möglich, richtet sich die Einrichtung doch an Menschen aus dem gesamten bayerischen Oberland. Aber Böhme will sich damit noch nicht befassen: „Ich denke nicht ans Sterben“, sagt sie. „sonst hätte ich die zurückliegenden Monate nicht geschafft.“ Stattdessen nehme sie jeden Tag, wie er kommt.

Man hat immer einen Hoffnungsschimmer

[Weiterlesen ... Man hat immer einen Hoffnungsschimmer](#)

25

Nov

[Abschied im Oberland Hospiz](#)

# Abschied im Oberland Hospiz

Förderverein sammelt Spenden – Ziel: eine Million Euro

Mensch sein, Mensch bleiben – bis zum würdevollen Ende: Das ist das Motto, dem sich der Förderverein Oberland Hospiz (OHO) verschrieben hat. Sein Ziel ist, den Bau und Betrieb eines Hospizes für Todkranke aus dem Oberland in Bad Wiessee zu verwirklichen.

Ein Grundstück ist gefunden, ebenso eine Bauherrin: Die Marion-von-Tessin-Stiftung mit Geschäftssitz in München finanziert den Neubau auf dem von ihr gekauften Grundstück am Löblweg 4. Bereits Ende 2025 soll die Einrichtung mit zunächst acht, später zwölf Plätzen für bezugsfertig sein. Etwa 25 Fachkräfte werden die Patienten dann umsorgen. Betreiber wird die Oberland Hospiz gGmbH sein, die aus dem Hospizkreis im Landkreis Miesbach, der Marion-von-Tessin-Stiftung sowie dem OHO-Förderverein besteht.

Beim Betrieb der Einrichtung ist den Initiatoren vor allem eines wichtig: die Würde



**Engagieren sich für den Bau eines Hospizes:** (v.l.) Winfried Frohwerk, Joachim Groh, Ines Groh, Klaus Fresenius, Gisela Hölcher, Manfred Lechner, Josef Bogner, Franziska von Drechsel und Alexander Schwägerl.

FOTO: OHO

und Lebensqualität des Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Doch die Schaffung eines solchen Ortes bedeutet einen erheblichen finanziellen Aufwand. Die Beträge, mit denen die Krankenkassen kalkulieren, decken diese Kosten nur zum Teil. Fünf Prozent der vereinbarten Tagessätze sowie alle Extras für eine behagliche Atmosphäre muss der Betreiber zuschießen, das sind insgesamt etwa 200 000

Euro pro Jahr. Den Patienten sollen keine Kosten entstehen. Um den dauerhaften Betrieb sicherzustellen, ist die Oberland Hospiz gGmbH daher auf Spenden angewiesen. Besonders teuer ist der Start: Um das komplette Haus neu einzurichten und in den ersten Monaten die Bezahlung der Mitarbeiter zu gewährleisten, kalkulieren die Initiatoren mit einer Summe von einer Million Euro.

bst

Tage für die Seele

[Weiterlesen ... Abschied im Oberland Hospiz](#)

Seite 2 von 18

- [Zurück](#)
- [1](#)

- [2](#)
- [3](#)
- [4](#)
- [5](#)
- [6](#)
- [7](#)
- [Vorwärts](#)
- [Ende »](#)